

land sind wir alle selbst mit unseren Angelegenheiten gerade genug beschäftigt. Die Leipziger können und müssen ihre Einrichtungen in erster Linie selbst schaffen. Die Leipziger Sortimentler, Verleger und Kommissionäre müssen eine Genossenschaft oder, wenn es zweckmäßig ist, mehrere Genossenschaften bilden — auch andere Formen sind möglich —, um durch sie die vorgeschlagenen fünf Ämter und andere Einrichtungen zu betreiben. Kapital und Persönlichkeiten, Geist und Tatkraft sind genug in Leipzig vorhanden, sie brauchen uns also nicht. Die Kommissionäre haben ja auch schon bisher gemeinsame Einrichtungen getroffen, wie z. B. die Buchhändler-Paketaustauschstelle. Aber alle deutschen Buchhändler in einer Genossenschaft zu vereinigen, sieht nach einer übereilten Sozialisierung aus. Vielleicht sollen auf diesem Wege andere Zwecke erreicht werden. Die Zwangsbestimmung »der Geschäftsbetrieb erstreckt sich nur auf Mitglieder der Genossenschaft« scheint eine Gewaltpolitik zur Lösung der Buchhändlerfrage und zur Verminderung der Sortimentbetriebe zu beabsichtigen. Ich halte diese Lösung für sehr gefährlich.

Also man organisiere sich in Leipzig. Unterdessen müssen die Kreis- und Ortsvereine die Gründung von Genossenschaften auswärts anregen, die die gemeinsamen Aufgaben des Buchhandels in einem Orte oder in einem Bezirke zu erledigen haben. Aus den Vereinen müssen alle wirtschaftlichen Bestrebungen ausscheiden, sie müssen sich auf die Erörterung der buchhändlerischen Angelegenheiten beschränken. Die wirtschaftlichen Dinge sind den Genossenschaften zu übertragen. Die Propaganda der Vereine hierfür wird gewiß Erfolg haben. Das gute Beispiel an einzelnen Orten wird auf andere anfeuernd wirken. Hernach muß ein Verband der Genossenschaften gebildet werden, der die gemeinsamen Interessen der Genossenschaften zu vertreten hat. Dieser kann vielleicht über die Leipziger Verkehrseinrichtungen ein Aufsichtsrecht erhalten oder in anderer Weise dort bei den gemeinsamen Veranstaltungen mitwirken. Die Organisierung des Buchhandels in dieser Form will mir natürlicher und zweckmäßiger erscheinen als der Vorschlag der Denkschrift.

Ich habe bisher zu dem Plan der Denkschrift als Ganzem Stellung genommen. Auf die Einzelheiten einzugehen, will ich unterlassen. Es ist gewiß ganz interessant, die Vorschläge der Denkschrift mit den Entgegnungen der Kommissionäre zu vergleichen. Auch die kürzlich im Börsenblatt erschienenen Aufsätze wären dabei zu berücksichtigen. Jedenfalls hat der ganze Buchhandel und besonders der Ausschuß noch viel Arbeit zu leisten, bis sich übersehen läßt, was bei der Sache herauskommt. Möge das für den ganzen Buchhandel heilsame gefunden werden!

Ich schließe meinen Bericht mit folgendem Vorschlage:

Die Leipziger Buchhändler schließen sich wirtschaftlich zusammen und schaffen das Zettelamt, das Zeitschriftenamt und das Rechnungsamt. Die Kommissionäre behalten einstweilen die Auslieferung und die Spedition. Erweist sich später die Notwendigkeit, auch das Auslieferungsamt und das Paketamt zu gründen, so wird man die bei der Schaffung der ersten Ämter gemachten Erfahrungen gut benutzen können. Wir Auswärtigen werden die Vorgänge in Leipzig mit Aufmerksamkeit verfolgen und gern bereit sein, mit Rat und Tat zu helfen.

Vorjehender Herr Walther Jäh (Halle a. S.): Wir begrüßen es mit bestem Dank und großer Freude, daß uns Herr Janssen dieses Referat erstattet hat, in dem eine Anzahl neuer Gedanken enthalten ist. Ich bitte nun Herrn Voigtländer, uns seine Ausführungen dazu zu machen.

Herr Robert Voigtländer (Leipzig): Ich benutze gern die Gelegenheit, die sich vor einem größeren Kreise bietet, um die Gesichtspunkte, die zu der Abfassung der Denkschrift geführt haben, Ihnen in etwas ausführlicherer Weise darzulegen, als das bisher möglich gewesen ist. Sie werden mir gestatten, daß ich dabei auch noch auf das eingee, was sich zwischen Ostern und heute zugetragen hat. Zunächst ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung dieser Dinge. Am 27. August vorigen Jahres war aus Anlaß der Angestelltenbewegung ein großer Kreis auswärtiger Buchhändler nach Leipzig gebeten worden, um von diesen zu hören, ob wir bei dem Kampf mit den Leipziger Angestellten, den wir als einen Kampf für den ganzen Buchhandel betrachteten, auf die Unterstützung der auswärtigen Kollegen rechnen könnten. Diese Unterstützung wurde gewährt, nur wurde uns gesagt: Sie müssen in Leipzig Reformen einführen; die Verkehrsverhältnisse sind nicht mehr so, wie sie sein sollten. Am 17. Dezember vorigen

Jahres trat der vom Börsenverein berufene Zwanziger-Ausschuß zusammen, in dem die Kommissionäre allerlei Forderungen auf Erhöhung ihrer Gebühren stellten. Die erwarteten Reformvorschläge aber, die den Kommissionären obgelegen hätten, waren ausgeblieben. Darob erhob sich in dem Ausschusse ein solcher Ausbruch des Unmutes, daß ich sofort das Gefühl hatte: du bist hier als Leipziger an deiner Ehre angefaßt. Diejenigen, die Leipzig Rückständigkeit vorwarfen, haben ja im Grunde recht. Nachdem ich einige Tage in innerem Kampf habe verstreichen lassen, ob ich auf meine alten Tage mich noch auf neue Dinge einlassen sollte, habe ich unseren Vorsteher, Herrn Hofrat Linnemann, gefragt: »Ist beabsichtigt, in dieser Sache etwas zu tun?« »Ja«, war die Antwort. Nun erst habe ich Herrn Hofrat Linnemann meine Gedanken entwickelt. Er erwiderte: »Das ist doch eines der wunderbarsten Zusammentreffen; ich kann Ihnen sagen, daß ein anderer Herr dieselben Gedanken gehabt, sie auch bereits als Denkschrift ausgearbeitet hat, und daß wir in den nächsten Tagen darüber verhandeln werden.« Ich habe dann auch meine Gedanken schriftlich gefaßt. Am 5. Januar waren wir so weit, um vor einen erweiterten Kreis treten zu können, darunter verschiedene auswärtige Herren, die vom 5. bis 8. Januar in Leipzig zusammen waren. Wir hatten die Freude, daß diese Herren unseren Gedanken rückhaltlos zugestimmt und ihre Unterschrift gegeben haben. Die Namen sind in der Denkschrift mitgeteilt. Unser nächster Schritt war, an den Konzern Koehler und Boldmar heranzutreten, mit einer sehr begreiflichen Scheu. Aber die Aufnahme, die wir dort fanden, war überraschend ermutigend und entgegenkommend. Herr Boldmar konnte uns mitteilen, daß er vor zehn Jahren bereits ähnliche Gedanken einer Zusammenfassung des Buchhandels dem Vorstand des Börsenvereins unterbreitet hat. Er wies ferner darauf hin, daß am 1. Januar 1912 Herr Geheimrat Siegmund auf Grund seiner, Herrn Boldmars, Ideen einen längeren Aufsatz im Börsenblatt veröffentlicht habe. Wir schieden von dort in der Hoffnung, mit einem Abschluß mit dem Boldmar-Koehler-Konzern, dem die anderen zu folgen hätten, also mit einem wirtschaftlich, rechnerisch und vertraglich festgelegten Plan in absehbarer Zeit, vielleicht schon zur Ostermesse, vor den Gesamtbuchhandel treten zu können. Der damals so günstig scheinende Wind schlug um. Es kamen die Märzunruhen in Leipzig, und die Ostermesse nahte heran. Von dem Plan war allerlei durchgesichert. Nun trat an uns die Ehrenfrage: sollen wir nochmals eine Messe über uns ergehen lassen mit vorausichtlich lebhaften Vorwürfen gegen Leipzig, ohne zu zeigen, daß wir auf Abhilfe gedacht hatten? Wir entschlossen uns daher, einen anderen Weg einzuschlagen, d. h. unsere Denkschrift herauszubringen, mit anderen Worten, zur Flucht in die Öffentlichkeit. Diese Öffentlichkeit hat unseren Erwartungen sehr wenig entsprochen. Wir waren gefaßt auf einen Sturm der Gefühle, teils des Mißfallens, teils der Zustimmung. Aber nichts derartiges. Zur Ostermesse hat man unsere Ausführungen angehört und alles Weitere einem Ausschusse zugeschoben.

Zur Sache selbst möchte ich bitten, sich auf den Standpunkt vom 17. Dezember 1919 zurückzuversetzen. Die Kommissionäre haben damals klipp und klar erklärt: wir können nicht mehr weiter; auch das Barfortiment sei im Stranden begriffen; es stehe der Zeitpunkt bevor, daß die Betriebe eingestellt werden müssen. Was dann? Diese Frage ging zunächst den Leipziger Buchhandel an, mußte aber auch den Gesamtbuchhandel in den tiefsten Tiefen berühren. Daß das Speditionsgeschäft in Leipzig plötzlich stillgelegt werde, halte ich nicht für sehr wahrscheinlich, obschon Form und Inhalt der Äußerungen der Kommissionäre darauf schließen lassen konnten. Für wahrscheinlich halte ich aber, daß, wenn die Dinge sich wieder einmal zuspitzen, was leicht geschehen kann, die Kommissionäre eine Umgestaltung ihrer Betriebe vornehmen müssen, die unter dem Druck der Not, rasch aus Zwangslagen entstanden, nicht verständlich überlegt werden und alle Fehler eines Revolutionsgesetzes tragen kann.

Es trat ferner der Gedanke sehr in den Vordergrund, daß das Kommissionsgeschäft, obgleich Privatbesitz, dennoch gewissermaßen eine allgemein-buchhändlerische Einrichtung sei, jedenfalls eng zum Buchhandel gehöre und aus ihm nicht ausgeschaltet werden könne. Bisher fielen die privatwirtschaftlichen Interessen der Kommissionäre und die des Gesamtbuchhandels zusammen. In der Not der Zeit drohen sie auseinanderzugehen. Kann der Buchhandel wünschen, daß ein für ihn ganz unentbehrliches Verkehrsmitglied weiterhin in Privathänden bleibe, aber plötzlich einer ohne seine Mitwirkung entstehenden